

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Rede und Gebete, gesprochen bei dem am 8. März 1847
in der Synagoge zu Karlsruhe stattgehabten
Trauergottesdienste für die am 28. Februar d. J. bei dem
Brande des Großh. Hoftheaters dahier ...**

Willstätter, Benjamin

Karlsruhe, 1847

[urn:nbn:de:bsz:31-38039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-38039)

○ 50

A 465

Band

050

A 465

19509 1091

050
A 465

7

[Zu Theaterbrand, 1847-48]
Sammlung 8^o

Rede und Gebete

für die

bei dem Theaterbrände Verunglückten.

Gesprochen

in der Synagoge zu Karlsruhe.

Ordnung des Trauergottesdienstes.

- 1) Die Ps. 16. und 23. von dem Vorbeter und dem Chor, abwechselnd nach Versen, rezitativ gesprochen.
- 2) Der Vers 15 des Psalms 17. vom Chor gesungen.
- 3) Die Gedächtnisrede nebst den vorangehenden und am Schlusse folgenden Gebeten, welche sämmtlich auch bei der feierlichen Beerdigung der Verunglückten am Grabe gesprochen wurden.
- 4) Die Verse 8 und 9 des Psalms 16. vom Chor gesungen.
- 5) Der Psalm 49. und ein hebr. Seelengebet, vom Rabbiner gesprochen.
- 6) Das übliche Kaddisch-Gebet, vom Vorbeter gesprochen.

Außerdem wurden in der hiesigen Synagoge für die Verunglückten während der üblichen sieben Trauertage täglich beim Abendgottesdienste die Psalmen 16., 23., 39., 49. u. 91. gebetet, und am Schlusse derselben jedesmal vom Rabbiner das übliche Seelengebet, vom Vorbeter das Kaddisch-Gebet gesprochen.

Rede und Gebete,

gesprochen

bei dem am 8. März 1847 in der Synagoge zu Karlsruhe
stattgehabten Trauergottesdienste

für die

am 28. Februar d. J.

bei dem Brande des Groß. Hoftheaters dahier

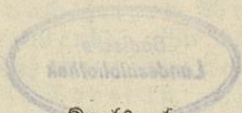
Verunglückten,

von

Benjamin Willstätter,

Rabbinatsverweser.

Auf vielseitiges Verlangen, zum Besten dürftiger Hinterbliebenen der Verunglückten,
dem Druck übergeben.



Karlsruhe.

Druck und Verlag von C. Macklot.

1847.

Heber und Scheide

1777

bei dem am 2. März 1777 in der Synagoge zu ...
... ..

...

...

...

...

...

...

...



1777

203

Gott ist mein Heil, er ist mein Hirt,
Er sorgt, daß mir nichts mangeln wird.
Er weidet meinen Geist mit Lust,
Er labt das Schwächten meiner Brust.

Er führt zu seinem Ruhme mich
Im Weg der Frömmigkeit zu sich,
Drum geh' ich — trauend ganz auf ihn —
Getrost durch's Thal des Todes hin.

Was sollt' ich zittern ohne Ruh'?
Ich fürchte nichts. Bei mir bist Du.
Du bleibst, o Gott! bis hin zum Grab
Stets meine Stütze, stets mein Stab.

Mir folget überall Dein Heil,
Dein Segen wird mir stets zu Theil.
Und einst — ruh' ich in Deinem Haus,
O Gott! vom Erdenleben aus. Amen!

(Aus Psalm 23.)

Himmlicher Hort und Schutzfels! Dein
Thun ist ohne Fehl, denn alle Deine Wege sind
gerecht, Du bist ein Gott der Treue und ohne
Trug, gerecht und mild bist Du. Wer könnte zu Dir
sprechen: Herr, was thust Du? Du bist Herrscher in den
Höhen und in den Tiefen, Du tödtest und belebest, senkst in
die Gruft hinab und erhebest wieder.

Langmüthiger und allbarmherziger Gott, erbarm' Dich
unser und sey uns gnädig, denn Du bist der Gott der Gnade
und der Barmherzigkeit. Das Leben eines jeden Sterblichen liegt
in Deiner Hand — so hab' denn Erbarmen mit dem Reste
Deiner Heerde und sprich zum Todesengel: Laß ab! Halt ein!

Groß bist Du im Rathschlusse und mächtig
in der Ausführung, Deine Augen sind geöffnet
auf alle Wege der Menschenkinder, Du vergiltst
einem jeden nach seinen Wegen und nach der
Frucht seiner Werke. Wir wollen es aussprechen und
laut verkünden, daß der Herr gerecht ist und an un-
serem Fels kein Tadel ist. Der Herr hat's gege-
ben, der Herr hat's genommen, der Name des
Herrn sey gepriesen!*) Amen!

*) Stücke aus dem Friedhofgebete Hazur Thamim.

Verehrte Trauerversammlung!

Ein trauriges Ereigniß, ein schweres Unglück, wie die Geschichte nicht leicht ein ähnliches aufzuweisen hat, dessen Kunde jedes fühlende Herz in den fernsten Ländern, in den spätesten Zeiten noch mit grauenvollem Entsetzen erfüllen wird, ist die schmerzliche Veranlassung, die uns in dieser Abendstunde hier in diesen heiligen Räumen vereinigt, auf daß wir unserem gemeinsamen Schmerze, durch gemeinsame heilige Andacht einen der Größe des Leids entsprechenden Ausdruck leihen, und anderseits durch die himmlischen Tröstungen der Religion unsern Trost und unsere Beruhigung finden!

Schmerzlich bluten die schweren Wunden, die durch jenes traurige Geschick so vielen Familien und Lebenskreisen geschlagen wurden. Zärtliche Väter und Mütter ringen trostlos die Hände nach den geliebten Söhnen und Töchtern, hilflose Waisen nach dem geliebten Vater, der geliebten Mutter, anhängliche Geschwister nach dem theuern Bruder, der theuern Schwester, treue Ehegatten nach dem zärtlich geliebten Gatten, der zärtlich geliebten Gattin, wohlwollende Dienstherrschaften nach den treuen Dienstboten, der innige Freund nach dem Freunde — Alle, alle, welchem Lebenskreise, welchem Stande, welchem Glauben wir angehören mögen, alle haben wir zu beweinen den schrecklichen Brand, den der Herr entzündet hat!

Und wie schnell, wie unerwartet wurden durch dieses traurige Ereigniß die zärtlichsten Bande der Natur und Freundschaft zerrissen! Geliebte! Trennung thut weh, sie mag erfolgen, auf welche Weise es auch nur sey. Schmerzlich ist's, ein Band der Liebe und Freundschaft zerreißen zu sehen, auch wenn es allmählig looser wird, und endlich erst sich ganz auflöst. Schmerzlich ist's, wahrzunehmen, wie das Gift zerstörender Krankheit in den Adern unserer Theuern allmählig weiter um sich greift, die Lebenskraft allmählig schwächt und lähmt, bis sie endlich ganz verschwindet. Allein in solchen Fällen sind wir zeitlich vorbereitet auf die Wunde, die uns geschlagen werden soll, unser Herz macht sich allmählig vertrauter mit dem Gedanken der Trennung, wir wissen uns zu fassen, zurecht zu finden mit dem Schmerze, von dem wir uns längst bedroht fühlten.

Wie anders hingegen in diesen Trauerfällen! — Fröhlichen, heiteren Sinnes, in frischer Gesundheit und Lebensblüthe verließen die Verunglückten die Ihrigen, um jenen Abend ergößlicher Unterhaltung zu widmen, nicht im Entferntesten ahnend, daß sie an dem jenem Zwecke geweihten Orte ihr Grab finden sollten! — O denkt Euch die schmerzliche, jam-

mervolle Lage der Hinterbliebenen, welche die theuern Ihrigen aus den Kreisen des Hauses, der Familie harmlos scheiden und nicht mehr dahin zurückkehren sahen! Denken wir uns dazu noch den verzweiflungsvollen Seelenzustand derjenigen der Berunglückten, welche in jener Noth noch Rettung suchten und hofften, aber nicht mehr fanden, nichts mehr fanden, als die traurige, gewisse Aussicht, dem Flammentode entgegengehen zu müssen! Ja, Geliebte, fassen wir alle diese einzelnen Umstände zusammen in ein Schauerngemälde, und stellen wir dies uns recht klar und lebendig vor die Seele, dann ergreift uns ein Gefühl des Schmerzes und der Wehmuth, das keine Grenzen hat. Dann können wir nur fromm und ergeben mit dem Psalmisten zu dem Herrn beten (Ps. 39, 10.):

Verstummen will ich, stille seyn,
Denn was geschieht, thust Du allein.

Ja, meine Theuern, schweigen laßt uns, fromm und ergeben schweigen, und im Schweigen unsern Trost und unsere Beruhigung finden.

Im Schweigen fand einst ein Gottesmann des Alterthums bei einem ähnlichen Trauerfalle seinen Trost und seine Beruhigung.

Hören wir darüber die heilige Schrift, sie erzählt uns im 3. Buch Mos. Kap. 10. V. 1 u. 2 Folgendes:

Und es nahmen die Söhne Ahrons Nadab und Abihu ein jeder seine Rauchpfanne, und thaten Feuer darein und legten Rauchwerk darauf, und brachten vor den Herrn fremdes Feuer, was er ihnen nicht befohlen hatte. Da ging ein Feuer aus vor dem Herrn, und verzehrte sie, und sie starben vor dem Herrn.

Denken wir uns, Geliebte, die traurige, schmerzliche Lage dieses Vaters — er sieht die theuern, inniggeliebten Söhne, und noch dazu in einem vermeintlichen Gottesdienste, den Flammentod sterben. Aber wie benimmt sich dieser Gottesmann in dieser traurigen, schmerzlichen Lage? Die heilige Schrift deutet es mit zwei Worten an (V. 3.):

Ahron schwieg. ויירם אהרן

Und so laßt auch uns, dem Beispiele jenes Gottesmannes folgend, schweigen,

schweigen, weil auch das Uebel der Herr über uns verhängt;

schweigen, weil er auch das Uebel zu unserem Besten lenkt; endlich

schweigen, weil er uns einst im Jenseits das Wiedersehen schenkt.

Geliebte! Jener Prophet, der von sich sagt: Ich bin der Mann, der das Elend hat mit angesehen, mit der Ruthe seines Grimmes (Klagel. 3, 1.), jener Gottesmann, der den heiligen Tempel des Herrn einst in Flammen aufgehen sah, sagt in seinen Klageliedern über dieses traurige Ereigniß unter Anderem Folgendes: Man sitze einsam und schweige, denn man hat es ihm auferlegt. Wer hätte je gesprochen, und es wäre geschehen, ohne daß es der Herr befohlen hätte? Kömmt aus dem Munde des Höchsten nicht das Böse, wie das Gute? (Klagel. 3, 28. 37. 38.) Ja, Geliebte! das Böse, wie das Gute kömmt aus dem Munde des Höchsten. Und das ist Grund genug, daß wir schweigen, fromm und ergeben schweigen. Was wollten wir auch beginnen, was unternehmen gegen die unabänderlichen und unerforschlichen Fügungen des Herrn? Können wir sie aufheben, zu nichts machen? Werden, um mich der Worte des Propheten zu bedienen, werden jene Gebeine hienieden wieder aufleben? (Ezech. 37, 3.) Ach, wenn unsere Klageröne alle Räume des Weltalls erfüllen und unser Jammergeschrei bis in die fernsten Lüfte dringt, wir sind nicht im Stande, jene Gebeine wieder ins Leben zurückzurufen, nicht im Stande, ihnen wieder Lebensgeist einzuhauchen. Darum Ergebung, fromme Ergebung, wo unsere Kraft ihr Ziel erreicht hat, darum Schweigen, wo wir durch's Reden nichts ändern, nichts bessern können!

Allein wären wir auch im Stande, das, was Gott über uns verhängt hat, wieder ungeschehen, zu nichts zu machen, dürften wir es dem Herrn gegenüber, der es uns auferlegt hat? Die Alten *) hielten deshalb jenen Trostspruch der Babylonier für eine Gotteslästerung. Diese pflegten bei Trauerfällen mit den Worten zu trösten: Was kann man da gegen machen? als wenn, im Falle es möglich wäre, wir uns gegen göttliche Verhängnisse und Schicksale auflehnen, dieselben von uns abschütteln dürften? Wer wollte es wagen, sich gegen Gottes allweise Rathschlüsse aufzulehnen? Wer wollte es wagen, zu ihm zu sprechen: Herr! warum hast Du dies gethan? Sagt er nicht durch seinen Propheten: Denn nicht meine Gedanken sind Euere Gedanken, und nicht Euere Wege sind meine Wege, spricht der Herr. So hochherhaben der Himmel

*) Thalmud Tract. Baba Kama fol. 38, a.

über der Erde ist, so hoherhaben sind meine Wege über Eueren Wegen und meine Gedanken über Eueren Gedanken! (Jes. 55. V. 8 u. 9.)

Darum auch, Geliebte, hinweg mit allem Grübeln und Forschen über die geheimen Beweggründe, aus welchen der Herr dieses große Unglück über uns verhängt haben mag; hinweg mit allem Auslegen und Deuteln göttlicher Verhängnisse. Es verträgt sich wahrlich nicht mit menschlicher Demuth, Gottes unerforschliche und unergründliche Rathschlüsse erforschen, ergründen zu wollen. Willst Du, um mit jenem Freunde Hiob's zu sprechen, willst Du den Grund Gottes auffinden, das Endziel des Allmächtigen ausfindig machen? (Job. 11, 7.) Nein, uns genüge die Ueberzeugung, daß der Herr es gethan, daß der Herr gerecht ist in seinem Thun, daß uns zu Theil geworden, was uns gebührte. Und so laßt uns, träse uns der Uebel größtes, gelassen schweigen, weil auch das Uebel der Herr über uns verhängt.

II.

Wir wollen ferner schweigen, weil Gott auch das Uebel zu unserm Besten lenkt. Dunkel und unbegrifflich sind die Wege des Herrn, aber gewiß sind sie der höchsten Allweisheit und Allgüte durchaus entsprechend. Und selbst Dasjenige, was wir nach unserer kurzfristigen Prüfung und Berechnung für ein großes Uebel halten, bildet gewiß in der großen Kette göttlicher Fügungen und Ereignisse zur Begründung und Förderung seiner höheren, allweisen und vollkommen guten Zwecke ein nothwendiges Glied. In diesem Sinne deuten die Alten jene Schriftstelle in der Schöpfungsgeschichte *): Und Gott betrachtete Alles, was er gemacht, und siehe, es war sehr gut. Alles, was Gott gemacht hatte, war sehr gut, und auch das Uebel, als nützlich Werkzeug in der Hand Gottes zur Begründung und Förderung seiner allweisen und vollkommen guten Zwecke. Und wenn wir auch im Augenblicke des Eintretens eines uns als Uebel erscheinenden Ereignisses Gottes weise, wohlgemeinte Absicht dabei nicht erkennen, so zeigt sich diese uns oft früher oder später klar und deutlich. Zeigt sich nicht öfters in den Schicksalen des Lebens, daß Dasjenige, was wir bei seinem Erscheinen für ein großes Uebel hielten, zuletzt die Brücke und die Grundlage zu dauernder Wohlfahrt für uns geworden ist.

*) Genesis 1, 31. Siehe dazu Midrasch Jalkut.

Und wer weiß, welche großen, der Menschheit heilsamen Zwecke der Herr auch mit diesem Uebel, dessen Erinnerung uns heute besonders beschäftigt, zu erreichen, zu fördern beabsichtigt!

Allein dieses Uebel kann heute schon für uns heilsam und lehrreich werden, so wir es nur von der rechten Seite betrachten und prüfen. Wo könnten wir uns von unserer Hinfälligkeit und Vergänglichkeit, wie von der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen überhaupt anschaulicher und lebendiger überzeugen, als durch den Hinblick auf jenes traurige Ereigniß? Ja, Geliebte, jene schauerliche, gefräßige Flamme predigte an jenem verhängnißvollen Abende mit eindringlicher Sprache, mit feuriger Zunge: Seht! so vergänglich sind die Güter dieser Erde, so vergänglich bist du selbst, Sohn der Erde! Darum richte deine Blicke nicht auf vergänglich Erdengut, das dir so schnell, so unerwartet entrissen werden kann. Richte deine Blicke vielmehr auf solche Güter, die feuerfest, die unvergänglich sind, die selbst die Grabesnacht überdauern! Erwirb dir solche Güter durch Werke der Liebe und der Frömmigkeit! Was du von solchen Gütern erworben hast, kann dir keine Zeit und keine Ewigkeit rauben! Und damit säume nicht! Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der Tag erzeugt. (Spr. Sal. 27, 1.) Schnell und unerwartet ist es um ein Menschenleben geschehen, darum zögere nicht, betrachte jeden Tag als deinen letzten und versteh dich zeitlich und reichlich mit Zehrung für die Ewigkeit. Dann kann der Tod dich nicht überraschen, er findet dich nie unvorbereitet; und bist du selbst ein Raub der Flammen geworden, du vergehst nicht und deine Güter vergehen nicht, es bewährt sich an dir das Prophetenwort: Wenn du durch's Feuer gehst, wirst du nicht versengt, die Flamme verzehrt dich nicht, denn ich Gott bin dein Herr, der Heilige Israels ist dein Retter! (Jes. 43, 2 u. 3.)

Und nun noch eine Lehre aus den besondern Umständen, welche bei jenem traurigen Ereignisse zusammentrafen, eine Lehre aber besonders wichtig und beherzigungswerth in unserer Zeit, der Zeit der religiösen Kämpfe und Wirren. Diese Lehre lautet kurz und einfach: Ihr Genossen verschiedenen Glaubens und Bekenntnisses! Reichet Euch im Leben die Hand, wie es hier im Tode geschehen, geschehen mußte! Dort draußen decken gemeinschaftliche Grabeshügel die sterblichen Reste der Genossen verschiedenen Glaubens und Bekenntnisses, sie ruhen sanft und friedlich neben einander. So sey's im Leben! In Sachen des Glaubens denke, fühle, bekenne Jeder, was der redlichen Ueberzeugung seines Herzens entspricht, was er vor Gott und seinem Ge-

wissen verantworten kann. Im Leben hingegen seyen wir alle vereint, als Brüder, als Kinder eines Gottes und gemeinschaftlichen Vaters. Wie schön und wie lieblich ist's, wenn Brüder vereint beisammen sitzen! (Ps. 133, 1.)

Möge jenes Uebel in dem bezeichneten Sinne für uns heilsam und lehrreich werden, wir wollen es wünschen und den Herrn darum bitten. Wir wollen schweigen und hoffen; daß Gott auch dieses Uebel zu unserm Besten lenkt!

III.

Wir wollen endlich schweigen, weil der Herr uns einst im Jenseits das Wiedersehen schenkt.

Der Psalmist sagt: Du überlässest meine Seele nicht der Gruft, Du lässest deinen Frommen nicht Verwesung schauen. (Ps. 16, 10.) Wohl verweist unser Körper und wird einst zu Staube, aus dem er geworden. Wo könnte uns das Bild der Verwesung unseres Körpers anschaulicher entgegentreten, als es durch den Anblick jener verkohlten, verstümmelten Reste menschlicher Leichname geschehen ist. Bei jenem, die Verwesung des menschlichen Körpers so ergreifend veranschaulichenden Anblicke mochte man sich unwillkürlich gedrungen fühlen mit jenem alten Rabbi zu weinen*) über die Schönheit der Menschengestalt, daß sie so in der Erde verwesen müsse. Aber Geliebte, je anschaulicher uns aus jener Asche das Bild der Verwesung unseres Leibes entgegentrat, desto fester und inniger mußte sich durch denselben Anblick in unserm Innern der Glaube an die Unsterblichkeit unserer Seele begründen, befestigen. Wie wäre es auch wohl denkbar, daß der Herr den Menschen, dies edle Werkzeug seiner Pläne auf Erden, so der Vernichtung Preis gäbe? Nein, wir sprechen nicht, wie einst Gott Israel in einem Bilde sprechen läßt: Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist geschwunden, wir sind vernichtet! (Ezech. 37, 11.) Nein! Unser Leib, dieser irdische Theil an uns verwest, vergeht, wir selbst aber vergehen nicht, unsere Seele, dieser göttliche Theil an uns vergeht, verwest nicht. Gewiß es gibt eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht abgeknitten! (Spr. Sal. 23, 18.)

Diese Hoffnung möge uns beruhigen beim Hinblicke auf die Dahingegangenen. Wir wollen sie nicht beklagen, sie sind

*) Berachoth fol. 5, 6.

ja geschieden aus diesem Thale des Jammers und der Trübsal und haben sich aufgeschwungen in jene lichten Höhen des Friedens und der Seligkeit. Wer einen solchen Tausch gemacht, der ist nicht zu beklagen, ihm ist sein Loos ins Liebliche gefallen! (Ps. 16, 6.) Und wenn uns auch die Trennung von den Unrigen schmerzlich berührt, so mögen wir bedenken, daß ja diese Trennung nur eine zeitliche ist, daß wir früher oder später, wenn einst auch unsere Stunde schlägt, mit unsern theuern Vorangegangenen im Jenseits das Freudenfest des Wiedersehens feiern werden. Wir mögen uns deshalb beruhigen, wie einst König David sich nach dem Tode seines geliebten Kindes mit den Worten beruhigte: Kann ich es wohl zurück rufen? Ich komme einst zu ihm, aber es kehrt nie zu mir zurück. (2. Sam. 12, 23.) Diese Hoffnung, daß einst das Land der Ewigkeit die Geschiedenen vereinigt, möge auch diejenigen der Hinterbliebenen beruhigen, welche sich wegen des Umstandes beunruhigt fühlen könnten, daß es ihnen nicht möglich war, die sterblichen Reste ihrer Theuern nach der üblichen Weise und an dem ihren Gefühlen entsprechenden Orte dem Schooße der Erde zu übergeben. Unser Leib möge ruhen, in welcher Erde es auch sey, unser Geist schwingt sich aufwärts; und dort droben vereinigt ein Band alle Gerechten und Seligen, das Band des ewigen Lebens!

Dieses Bandes theilhaftig zu werden, sey unser Bestreben früh und spät! Dann können wir der letzten Stunde getrost und vertrauensvoll entgegen sehen, wir zittern, wir zagen nicht!

So laffet uns denn gelassen und ergeben schweigen und den Herrn bitten, daß er uns Kraft gebe zum Schweigen, zu frommer Ergebung in seinen heiligen Willen, in seinen unerforschlichen Rathschluß!

Doch Geliebte! Es ist Zeit zum Schweigen, aber auch Zeit zum Sprechen. (Pred. 3, 7.) Schweigen laffet uns, aber auch sprechen, aussprechen unsern innigsten tiefgefühltesten Dank gegen den lieben Vater droben für die wunderbare Rettung so vieler unserer Mitmenschen, die den Schlingen des Todes kaum entgangen wären, wenn der Herr nicht jene hochherzigen Retter in der Noth mit dem Geiste der muthigsten Entschlossenheit und der edelsten Aufopferung erfüllt, und ihre gefährvollen Anstrengungen nicht durch seinen göttlichen Beistand unterstützt hätte. Dank dem Vater droben, daß er jenem unbändigen, wilden Elemente noch zeitlich Einhalt gebot und zu ihm sprach: Bis hieher und nicht weiter! und so unsere Stadt und ihre Bewohner vor größerem Unglücke bewahrte. Besondern Dank aber dem lieben Vater dro-

ben, daß er über das Haupt unseres geliebten Fürsten und die hohe fürstliche Familie gnadenvoll wachte, daß er unsern geliebten Fürsten, dessen landesväterliches Herz durch die Kunde von dem stattgehabten Unglücke so schwer verwundet wurde, daß es jetzt noch schmerzlich blutet — Dank, ja tausendfältigen Dank der gnädigen Vorsehung, daß sie den theuern, geliebten Fürsten vor größerem Leid gnadenvoll schützte. Gott wache ferner über das Haupt unseres allverehrten Regenten und das hohe fürstliche Haus, über unsere Stadt und ihre Bewohner, und lasse für alle Zukunft und alle Zeit ferne, ferne von uns seyn ähnliches Leid und Mißgeschick!

An diesen Dank, an diesen Wunsch laffet uns unsere weiteren Gebete anknüpfen!

Lasset uns beten:

Allgütiger! Deiner himmlischen Gnade empfehlen wir das Seelenheil der verunglückten Mitmenschen. Mögest Du ihrer nach Deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit gedenken, und ihren schrecklichen Flammentod eine Sühne für sie seyn lassen, auf daß sie geläutert und sündenrein vor Deinem himmlischen Throne im Jenseits erscheinen, denn es ist kein Gerechter auf Erden, der nur Gutes thäte und nicht sündigte. Mögest Du ihnen auch ihre Tugenden und guten Werke mit Liebe gedenken, und ihnen im Jenseits den Lohn der Seligkeit zu Theil werden lassen, den Du den Gerechten verheißest. O! Gönn ihnen unsterblichen Seelen Ruhe und Frieden, und laß sie durch Gerechtigkeit Dein Antlitz schauen, und erwachend sich sättigen an Deiner Gottesgestalt.

Auch Denen, die durch den unerwarteten Tod der Verunglückten in die tiefste Trauer und Betrübniß versetzt wurden, wende Deine unendliche Liebe und Gnade zu. Hilf ihnen ihr schweres Geschick muthig und getrost ertragen, und stärke sie

im Vertrauen auf Dich und im Glauben an die Verheißung
Deines Propheten: (Jes. 25, 8.) Er hat vernichtet den
Tod in der Ewigkeit und der allmächtige Gott
wird abwischen die Thräne von jedem Ange-
sichte. Uns alle aber Herr, lehre unsere Tage zäh-
len, auf daß wir ein Herz mit Weisheit erlan-
gen. Laß uns stets unserer Vergänglichkeit auf Erden ein-
gedenk seyn, auf daß wir von dem Tode nie überrascht werden,
auf daß unsere Gewänder stets weiß seyen und
daß Del auf unserem Haupte nie fehle! *)

Vergessen, Herr, laß mich es nie,
Wie eitel sey der Menschen Müß.
Weiß' mich zum Lebens-Ende hin,
Zeig' mir, daß ich vergänglich bin.

Nur kurze Zeit vergönnt Du mir;
Mein spä'tstes Jahr ist nichts vor Dir.
Wie nichts ist doch der Menschen Thun,
Wie hell und klar erkenn' ich's nun.

Wir laufen Schattenbildern nach,
Und lärmten um geringe Sach'.
Wir sammeln eufig früh und spät,
Und wissen nicht, wo's hingeräth.

Womit, womit, Herr! tröst' ich mich!
Mein Hoffen all' geht nur auf Dich.
Befrei' von Sünden mich, o Gott!
Entreiße mich der Thoren Spott. —

Verstummen will ich, stille seyn,
Denn was geschieht, thust Du allein.
Versöhne, Herr! ich bitte Dich;
Denn Deine Hand erdrücket mich.

Ach! unter Deiner Geißel Streich'
Verdorrt der Mensch, der Spinne gleich.
Der Mensch, in seinem Sinn so hoch,
Wie nichts, wie gar nichts ist er doch! —

*) Nach dem üblichen hebr. Seelengebete für Verstorbene.

Laß unbemerkt vor Dir mein Schrei'n,
 Und keine meiner Thränen seyn.
 Ein Pilgrim bin ich, Herr! vor Dir,
 Und fremd — wie meine Väter — hier.

Laß ab, o Herr! ich bitte Dich,
 Verschone, Herr! erhöre mich.
 Erquickte, weil ich hier noch bin,
 Herr! meinen gramumwölkten Sinn.

Voll Hoffnung blick' ich auf zu Dir;
 Du neigst Dich, Herr! voll Huld zu mir.
 Du hast mir Hoffnung eingefloßt,
 Vom Abgrund hast Du mich erlöst.

In Dir, o Gott! getröst' ich mich;
 Denn Hilfe find' ich nur durch Dich.
 Mein Schutz bist Du, mein Heil, mein Licht,
 Mein Fels bist Du. Ich wanke nicht. Amen!

(Aus Ps. 39, 40 und 62.)



691
- 80

25 16410 2 031

